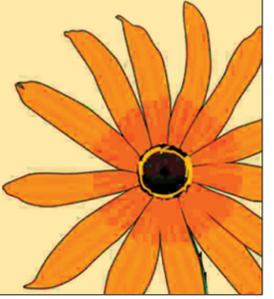


Dialekt im Hinterland

# Gemorje Hennerlaand



## Zwei Dörfer haben eine Geschichte

### Hartenrod und Schlierbach

Von Martina Koelschky (0 64 21) 16 99 90  
m.koelschky@mittelhessen.de

**Bad Endbach-Hartenrod/Schlierbach.** „In Geschichte und Kultur haben wir viel gemeinsam, aber die Sprache unterscheidet sich“, sagen Hermann Bamberger vom Kultur- und Förderverein „Jeegels Hoob“ Hartenrod und Reimar Debus aus Schlierbach. Die beiden engagieren sich seit Jahren für Geschichte, Kultur und Dialekt der beiden Nachbarorte, die sich noch vor der Gebietsreform freiwillig zusammengeschlossen haben.

Seit der Gebietsreform 1974 gehören Schlierbach und Hartenrod zu Bad Endbach. „Das fanden die Hartenröder schwer zu ertragen, war Hartenrod doch immer größer und historisch bedeutsamer als Bad Endbach“, berichtet Bamberger. Noch heute hätten sich nicht alle damit abgefunden. Seit 1684 hatte Hartenrod das Marktrecht für vier große Jahrmärkte im Jahr, weiß Bam-

berger, der sich schon lange mit der Ortsgeschichte beschäftigt. Auch als Hauptort des Kirchspiels im Amt Blankenstein, zu dem damals Botenhorn, Dernbach, Wommelshausen, Günterod, Schlierbach und Bad Endbach gehörten, hat Hartenrod „den Handel und Wandel“ im oberen Salzödetal bestimmt - bis zur Gebietsreform. Nur das Standesamt blieb in Hartenrod, die Ge-



Die Eisenbahn war früher die „Lebenslinie“ von Hartenrod (vorne) und Schlierbach. (Fotos: Koelschky)

meindeverwaltung zog nach Bad Endbach um.

„Wahrscheinlich ist aber Schlierbach der ältere Ort“, weiß Debus zu berichten. Der aus Wommelshausen stammende Historiker Horst W. Müller hat ihm erklärt, Schlierbach sei eine „Bachsiedlung“, die in der offenen Aue entstanden ist. Diese Siedlungen stammten in der Regel aus dem siebten und achten Jahrhundert, während die Rodungen wie Hartenrod und Günterod erst im neunten und zehnten Jahrhundert nach Christus besiedelt worden seien. Urkundlich erwähnt wird Schlierbach jedoch erstmals 1318, in Hartenrod findet 2011 die 700-Jahr-Feier statt. Schlierbach hat keine Kirche, eine frühere Kapelle ließ der Ort im 18. Jahrhundert verfallen.

Heute hat Schlierbach etwa 430 Einwohner, Hartenrod 2354, aber die Gemarkungen sind mit 478 und 488 Hektar nahezu gleich groß. „Schlierbach hat viel Wald, deshalb war es immer ein reiches Dorf“, sagt Debus.

Von der Geschichte her äh-

neln sich beide Orte dennoch. „Das Land war hier nie fruchtbar genug für eine flächendeckende Landwirtschaft im Vollerwerb“, sagt Debus. Aus beiden Orten gingen die Männer zur Lohnarbeit. Als Maurer wanderten sie bis ins Siegerland, als Arbeiter ins Hartenröder Schwerspat-Werk, das bis nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete, oder als Metallarbeiter ins Dilltal.

#### ■ Eisenbahn ins Dilltal war die Lebensader der beiden Orte

„Durch die Eisenbahnverbindung waren wir immer in Richtung Dilltal orientiert“, berichtet Bamberger. „Nach Biedenkopf gab es nur Busse, das war eine Tagesreise. Und in Marburg gab es keine Industrie“.

Die Eisenbahn war die „Lebensader“ der beiden Orte, bis sie im Jahr 2000 eingestellt wurde. Debus hat aber auch

nach den viel älteren Verkehrswegen gesucht, und sie gefunden. „Das Bergmannspäpche zur Grube Koppe oberhalb von Wallenfels, wo die Bergleute zur Arbeit hingingen, ist streckenweise noch gut zu erkennen“, sagt er. Auch die Männer seiner Familie waren Bergleute, sein Onkel ist auf der Grube „Bismarck“ in Hartenrod tödlich verunglückt. Sein Vater ging ins Siegerland zur Arbeit und später auf die Gruben „Ausguststollen“ und „Königszug“ im Scheldetal. Auch das „Postwejelche“, auf dem der Briefträger von Hartenrod über Schlierbach nach Wallenfels ging, sei noch sichtbar. „Deshalb hat Wallenfels heute noch dieselbe Vorwahl wie wir“, erklärt er.

Trotz aller Gemeinsamkeiten der beiden Orte unterschiedet sich der Dialekt bis heute, wie die beiden in einer Zwiesprache deutlich machen: Bamberger spricht ein langes „a“, wo Debus ein offenes „o“ nimmt. Da wird aus der Hartenröder „Baank“ die Schlierbacher „Boonk“.

„Die Sprachgrenze geht al-

erdings mitten durch Schlierbach“, sagt Debus. Er nimmt an, dass das Zusammenwachsen der beiden Orte von Hartenrod aus erfolgt ist, deshalb spricht das „Onnerlaand“, der untere Teil von Schlierbach, den selben Dialekt wie Hartenrod. Das „Owerlood“, das ursprüngliche Schlierbach, spricht die Worte so aus wie beispielsweise Günterod.

Gemeinsam ist beiden Orten eine Besonderheit, die Ortsfremde oft verwirrt: Das Zahlwort „Zwei“ wird im Platt an das Geschlecht des Hauptwortes angepasst. „Zwie Menner“ heißt es, aber „zwo Fräaje“ und „zwaä Kenn“. „Das lernt man nicht, wenn man nicht von hier kommt“, glaubt Debus. Dafür hört es sich für ihn seltsam an, wenn andernorts im Platt für alle drei Geschlechter „zwo“ oder „zwaä“ gesagt wird. „Zwaä Menner, das tut doch richtig weh“, findet er.

Über die Geschichte der beiden Orte gibt es noch viel zu berichten. So verläuft über Schlierbach noch streckenweise deutlich sichtbar die herrschaftliche „Hege“, die befestigte Grenze mit Wall, Graben und Baumbestand zwischen Hessen und Nassau. Oder es gibt einen Teil von Hartenrod, der bis heute „Frankreich“ heißt, weil dort im siebenjährigen Krieg und noch einmal von 1794 bis 1796 ein französisches Heerlager war.

Als der Verein „Dialekt im Hinterland“ die beiden ansprach wegen einer Dialekt-CD für beide Orte, waren sie sofort dabei. Schließlich sammelt Debus schon seit Jahren Worte aus dem Dialekt, die kaum noch in Gebrauch sind. Er will sie vor dem Untergang bewahren. Die Worte finden sich, wie viele Details zur Ortsgeschichte, Geschichten und Gedichte auf Platt, im Internet auf der Seite <http://schlierbach-on.de>.

Für die CD haben die Beiden Dialoge entwickelt, die die Unterschiede im Platt herausarbeiten oder die Sache mit der Zwei. Auch das Gedicht vom „Imbaier Friedhelm“ Rink soll darauf. Es ist das erste Mal, dass eine Dialekt-CD von zwei Orten zusammen gemacht wird. „Aber das klappt“, sind beide sicher.



Hermann Bamberger aus „Hädderää“ und der „Schlajerbacher“ Reimar Debus (von links) mit einem Mundart-Gedicht.

## Wir trauern um Bernd Mohrherr

Ahnen-, Geschichts-, Natur und Mundartforscher aus Eckelshausen im April 2007 verstorben

Von Reiner Wagner, Wiesenbach

**Bernd Mohrherr ist am 2. April 2007 im Alter von 65 Jahren gestorben. Mit ihm verlieren wir im Hinterland einen Menschen, der sich seit vielen Jahren mit großem Einsatz für diese Region engagiert hat. Fast zehn Jahre lang war er stellvertretender Vorsitzender des Vereins „Dialekt im Hinterland“.**

Bernd Mohrherr war in vielen Bereichen aktiv. So gehörten die Geschichte, die Ahnenforschung, die Fotografie, die heimische Natur und insbesondere die Mundart zu seinen Betätigungsfeldern. Eine seiner Hauptaufgaben sah er in der Förderung und dem Erhalt der Hinterländer Dialekte.

Er ging dabei von der Erkenntnis aus, dass zu den Wurzeln einer Kultur immer auch die Sprache gehört und dass alle Mühe umsonst ist, wenn die Wurzeln abgebrochen sind. Daher setzte er als Lehrer der Stadtschule in Biedenkopf genau hier einen Schwerpunkt seiner Arbeit.

Als einer der ersten hat er die Schule als Ort ausgemacht, wo Pflege und Förderung der Mundart einen festen Platz erhalten sollen. Das war damals durchaus eine Pioniertat.

Sein Bemühen, den Dialekt in den Schulen wieder „salonfähig“ zu machen, wurde mit großer Skepsis begleitet, wa-

ren doch gerade die Schulen am Rückgang der Mundart-Sprachen entscheidend beteiligt.

#### ■ Platt wieder in die Schule gebracht

Mitte der 1990er Jahre bot er an der Stadtschule den Wahlpflichtkurs „Mir schwätze Platt“ an. Zur Überraschung vieler wurde diese schulische Aktivität zu einem großen Erfolg. Zeitungen berichteten über das Projekt und auch der Hessische Rundfunk kam zu Aufnahmen in die Schule. In der Folge nahmen sich auch viele andere Schulen wieder des Themas an und trugen dazu bei, die Akzeptanz der Mundart in der Gesellschaft deutlich zu erhöhen.

Für Mohrherr war es selbstverständlich, sich nach Gründung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ auch hier aktiv zu beteiligen. Von 1998 bis zu sei-

Bernd Mohrherr brachte den Dialekt zurück in die Schule. (Foto: privat)

nem Tod war er als zweiter Vorsitzender des Vereins tätig.

Untrennbar ist sein Name mit dem Projekt „Dokumentation der Hinterländer Dialekte“ verbunden. Seit 2001 werden hier in Zusammenarbeit mit der Philipps-Universität in Marburg die Hinterländer Mundarten auf Tonträgern konserviert.

Die Aufnahmen der ersten fünf CDs hat er mit begleitet, alle folgen Aufnahmen profitieren von seiner Aufbauar-

beit. Mohrherr liebte die deutsche Sprache mit ihren Dialekten. Er verstand es in hervorragender Weise, die Schönheit der Sprache zu verdeutlichen.

Gezielt und pointiert eingesetzt diente ihm die Sprache in vielen Beiträgen, Aufsätzen und Diskussionen. In humorvoller und treffsicherer Weise hat er oftmals den einen oder anderen Missstand auf's Korn genommen. Trotz schwerer Erkrankungen in seinen letzten Lebensjahren hat er sich bis zu

seinem Tod unermüdlich und mit großem Geschick um den Erhalt der Mundarten verdient gemacht.

In seiner Muttersprache, dem Eckelshäuser Dialekt hat er seiner Motivation mit der Hoffnung Ausdruck verliehen, „dass iese Muddersproache each en der nächste Generation net verlorl gett. Mir broache ies weeje iesem Platt net ze schaame, mir kinn stolz droff sei“. Seine Hoffnung sollte Auftrag für uns alle sein.



### Lebensweisheiten

■ Im Herbst muss man nicht mehr von Rosen und Tulpen träumen.

■ Wenn du für deine Freunde keine Zeit mehr hast, hast du mit der Zeit keine Freunde mehr.

### Impressum

„Gemorje Hennerlaand“  
erscheint als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill

Druck: Wetzlardruck GmbH  
Elsa-Brandström-Straße 18  
35578 Wetzlar

Herausgeber:  
Dialekt im Hinterland e.V. – Verein zur Förderung, Pflege und zum Erhalt der Mundart im Hinterland  
Redaktion: Martina Koelschky

Kontakt:  
Vorsitzender des Vereins „Dialekt im Hinterland“  
Reiner Wagner  
Boxbachstraße 8  
35236 Breidenbach-Wiesenbach  
☎ (0 64 65) 73 46  
E-Mail: [reiner.wagner.wiesenbach@t-online.de](mailto:reiner.wagner.wiesenbach@t-online.de)

Weltweit und bodenständig – Mundart im Netz:  
Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter [www.dialektverein.de](http://www.dialektverein.de). Dort finden Sie auch eine Online-Ausgabe dieser Zeitschrift.

Da der Dialekt keine einheitliche Orthografie kennt, kann die Schreibweise je nach Autor voneinander abweichen.